

besonders jener, welcher längere Zeit durch die Nase atmet, wird durch einen leichten Geruch aus dem Munde verrathen, daß Säurebildung oder Gährungsprozesse in seinem Munde stattfinden. Die Patienten halten daher ihren Mund immer gerathen Kranken an, öfters des Tages, ficht aber nach dem Speisen, sich mit einfachen Wasser, oder mit einer Lösung von kohlenfreiem Natron, ein Kaffeeöffel voll auf ein Glas Wasser, auszugeben und den Mund auszuspülen. Die saure Gährung im Munde und Schlund wird dadurch bekämpft. Bei gewissen, fieberhaften Erkrankungen, z. B. Typhus, wo der Kranke das nicht mit Wein möglich ist thun kann, ersehe man die Vortheile dadurch, daß man mit einem Bismut, in das entsprechende Medicament gelangt, die Mundhöhle einpinselt. Borer, in Wasser gelöst, eignet sich für viele Zustände, besonders bei der sogenannten Mundbläse der Kinder, zum Auspinseln des Mundes. Ein sehr übliches Medicament bei verschiedenen Halsentzündungen, in Form eines Gurgelwassers verordnet, ist nach „Die Hausfrau“ das Gurgelwasser zu 10 Gramm auf ein Glas Wasser. Dyperrmanganlaures Kali, Salicylaures Natron, Salicylsäure in Wasser gelöst, sind bei serbischen und überliehenden Prozessen im Hals ebenfalls empfohlene Gurgelmittel. Als Mundwasser zum gewöhnlichen Gebrauch ist besonders zweckmäßig das sogenannte Salicyl-Mundwasser, das antiseptisch und in milder Weise auch abstrugend wirkt. Mit dem Gebrauch der Zahnbürste belästigt man Schwerkranken nicht. Ein Anzeichen der Zähne mit einer leichten Kompreßion wird den Dienst thun. Bei manden Kranken, besonders Kindern, gebe man sich Mühe, ihnen das Ausgurgeln zu lernen, falls sie es nicht können, indem man sie zu selbigen Versuchen anleitet. Sehr gebe man aber Acht, daß das Kind oder der Kranke während des Ausgurgelns nicht gestört werde.

**§ Kartoffelhandel.** Aus dem östlichen Bogland schreibt man dem „Eg. Ztg.“: Seit langen Jahren sind keine so großen Vorräthe an Kartoffeln bei Bremen das Jahr hindurch zu Markt gekommen wie dieses Jahr; die Kartoffel-Anbau gleich beizugehen im Bereiche. Viele Landwirthe haben ihre Vorräthe bis zum Frühjahr aufgehoben, um den erhaltungsgemäß zu dieser Zeit eintretenden Preisrückgang auszunutzen. Von letzterem ist auch in diesem Frühjahr nichts zu verspüren, indem das Viertel guter Speisekartoffeln mit 0,90—1,00 Mk. verkauft wird. Nur die Samenkartoffeln fallen 1,10—1,20 Mk. Man erachtet daraus, daß die Kartoffelernte im vorigen Jahre eine sehr reichliche war.

**Landwirthschaftliche Rundschau.**

**\* Frische Butter in London.** Unser Londoner Korrespondent theilt uns mit, daß die frischen Butter-Produzenten im letzten Jahre ganz außerordentliche Anstrengungen in der Verbesserung der Qualität gemacht haben, so daß sie gegenwärtig der dänischen Butter mehr wie je Konkurrenz macht. Neben der australischen Butter werde in Zukunft der deutsche Butterexport auch häufiger mit der Konkurrenz der frischen Butter zu rechnen haben!

**\* Elektrizität in der Landwirtschaft.** Vom Landwirtschaftsminister soll jetzt versuchsweise auf einigen Anlagen, welche sich hierzu besonders eignen, mit der Einrichtung elektrischer Vorrichtungen vorgegangen und, wenn die Vorteile in technischer und wirthschaftlicher Beziehung zu befriedigendem Ergebnis führen, auf die Verwendbarkeit der Elektrizität für den Betrieb der Landwirtschaft in weitem Umfange hingewirkt werden. Der Minister ist diesbezüglich mit der Firma Siemens und Halske in Berlin in Verbindung getreten.

**\* Die Einfuhr von lebenden Schweinen** aus dem freien Reichth Deserich-Lingans in die öffentlichen Schlachthäuser zu Baulden D.-S., Gleiwiß, Myslowitz, Opelen, Kattow und Rybnitz ist ausnahmsweise gestattet und die gleiche Genehmigung für das Schlachthaus zu Larnowitz unter Beschränkung der Einfuhr über Escalotowa ertheilt worden. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit vorgekommenen Fälle der Entseuchung der Maul- und Klauenseuche aus Deserich-Lingans werden die vorbezeichneten Genehmigungen aufgehoben.

**\* Die von Thüringer Werkschaffenden** vor Kurzem nach Gotha einkommende Verammlung von Werkschaffenden und Fleischermeister von vor ca. 70 Interessenten aus allen Theilen Deutschlands befaßt. Nach eingehenden Debatten nahm die Verammlung mit 52 gegen 11 Stimmen folgende an den Bundesrat abzuführende Petition an: „Neben Jura von Felle als Fällung anzunehmen und etwaige sich vorfindende gefärbte Vorräthe zu lassen. Wir begehren aus dabei auf § 5, Abs. 1 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 und feststellen, daß bei Verarbeitung guten Materials eine Färbung nicht erforderlich ist.“ Recht bezeichnend ist es, daß, nach den Beschlüssen des Verbandes Deutscher Fleischer-Zimmern, ein „Färbem“ nicht entbehrt werden könne.

**\* Vieheinfuhrverbot.** Der Regierungspräsident Dr. v. Grybendorf und der Vizepräsident Dr. v. Bredlau hat folgende landespolitische Anordnung erlassen: „Auf Grund der Artikel 1 und 6 des Viehrenden-Verordnungs vom 1. März 1891, in Verbindung mit § 3 des Gesetzes vom 6. Dezember 1891, in Verbindung mit § 3 des Gesetzes vom 12. März 1891 betreffend Abwehr und Unterdrückung der Viehpesten, wird im Auftrage des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Abänderung der landespolitischen Anordnung vom

11. Februar 1893 hierdurch folgendes angeordnet: § 1. Die Einfuhr von Rindvieh aus Galizien wird verboten. § 2. Diese Anordnung tritt vom Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.“

**Haushwirthschaftliches.**

**† Ingwerbier.** Unter den Ertragsgetränken, welche keinen Alkohol enthalten, aber den Alkoholgetränken doch ähnlich schmecken sollen, hebt Dr. W. Martius in seiner Schrift „Ertrag für Weinbau und andere starke Getränke“, welche vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (Hilfsverein) herausgegeben wurde, u. a. das Ingwerbier hervor. Man nehme 10 Liter Wasser, schütte 25 Gr. geschälten Ingwer und 500 Gr. Zucker oder Syrup hinzu und lasse das Gemisch, nach dem Abkühlen fest man zu der letztgenannten Flüssigkeit 25—30 Gr. Hefe, welche am folgenden Tag auf Hälften gefüllt werden kann.

**† Kaffeesalat mit lauren Rahm.** Zu vier Köpfen gut gelesenen Salat quirt man 1/2 Liter recht fetten sauren Rahm mit einem Eßlöffel Eßig, zwei ordentlichen Eßlöffel Salz und einer Messerspitze Pfeffer oder statt des Pfeffers ein wenig fein geschömmeltes Salz, rührt nach Belieben etwas geschälten Ertrag oder Schnittlauch hinzu und vermischt den Salat mit dieser Sauce. Hühner bereitet man zum Kaffeesalat auch eine Art Manonnette aus zerriebenen, hartgekochten Eibottern, Provenceröl, Eßig, Salz und lauren Rahm. Dst wird auch nur ganz leicht etwas Salz und Zucker und der fettere laure Rahm unter den Salat gemischt.

**† Gerstenkaffee.** Die Gerste wird auf hellem Feuer schnell gebräunt, was 5—10 Minuten dauert. Kurz ehe sie fertig ist, wird die Trommel etwas geöffnet und geschüttelt, damit der Dampf abzieht. Den erstickten Gersten in verfeinerten Haseln vermischt für 6 Personen braucht man etwa 4 Kaffeebecher getrocknete Gerste. Erst bereitet und halb mit Milch, ohne Zucker gerührt, schmeckt der Gerstenkaffee am besten. Der Kaffee darf nun schnell aufkochen. Darauf wird der Kaffee gleich in den Kaffeezug gegeben, muß aber noch etwa eine viertel Stunde auf warmer Herdplatte stehen, damit er sich klärt.

**† Eine gute billige Speise.** Tags zuvor gefochte und geschälte Kartoffeln werden gerieben, mit wenig Wehl gut vermischt und etwas gebräunt. Man stellt, so gut es geht, Zwiebacken vor, die man mit befeuchtet mit der Hälfte verlesen des Rahms eines mit Schmalz oder Kokosmilchbutter bestrichenen, vierfachen Napf, schichtet darauf ziemlich viel geschälte, in Scheibchen geschnittene Äpfel, überstreut sie je nach der Apfelsorte mit mehr oder weniger Zucker, legt die übrige Zwiebacke darüber, bestreicht diese mit Schmalz, noch besser mit dickem, lauren Rahm und läßt den Napf in der Dampfbad schon braun backen.

**† Gefüllte Kartoffeln.** Große, gelblichweiße und geschälte Kartoffeln kocht man, nachdem oben ein Deckel abgenommen ist, in einem strohhalmbedeckten Wand aus, wiegt dann fette Schweinebraten mit einer Schotele und etwas Petersilie fein, vermischt sie mit lauren Oebers, einigen Eiern, Salz und Muskat, sowie dem nöthigen Weibstark zu geschmeidigem Füllsel und füllt diese in die Kartoffeln. Die Deckel werden mit Ei bestrichen und fest auf die Kartoffeln gedrückt, welche man in schwimmendem Fett ausbackt und sie als passende Beilage zu grünen Salaten und Gemüse rieht.

**† Nadelkäse aufzubreiten.** Um Nadelkäsestücke, welche in Folge Temperaturwechsel oder anderer Einflüsse gelb geworden sind oder fäulen bekommen haben, leicht wieder aufzubreiten, ist folgendes Verfahren sehr zu empfehlen. Man nimmt 50 Theile rektifizirten Spiritus und legt 1 Theil Schwefelsäure zu. In diese Flüssigkeit legt man die aufzubereitenden Käsestücke während einer Dauer von 10—15 Sekunden, und damit solche ja nicht länger liegen bleiben, was den Käsewurzeln schädlich sein würde, legt man nur wenig auf einmal hinein, um dieselben rechtzeitig herausnehmen zu können. Hierauf taucht man sie in reines Wasser und spült sie tüchtig ab, worauf man sie noch kurze Zeit in gereinigtem Spiritus legt. Diese Käsestücke werden dadurch im Ansehen wie neu, auch der Schnitt leidet nicht, wenn dieselben mit weicher Feinmahl abgedruckt werden.

**† Gegen Ansturz und Husten** haben wir unseren Lesern schon verschiedne Mittel angegeben, ob sie etwas getrunken haben wissen nicht. Wir lassen noch weitere zwei folgen. Ein wirtschäftliches Mittel ist die gewöhnliche Kochweide. Sie wird gewirtheilt, mit Kantharid oder besser mit ungepöhrter Bierwürze gebüßelt und dann vom Saite nun alle Stunden ein kleiner Theelöffel genommen. Dieser getochte Saft sollte in gut verfeinerten Gläsern im Dome vorräthig gehalten werden. Er erzielt bessere Resultate als Bonbon und Bawerlich Maiz, besonders zehig angewendet. Er ein frisches Gewürz, aber Lungenkatarrh entzieht. Auch die Tinktur von Zwiebeln ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Husten, der gewöhnlich am schlimmsten des Abends auftritt. — Als ausgezeichnetes Mittel gegen den Schuppenfall ferner empfohlen, einige Tropfen Karbolsäure auf reines weisses Fiehpapier zu träufeln, dasdies in einiger Entfernung über eine Pinnace zu halten und die sich dabei entwickelnden Dämpfe in die Nase zu leiten.

**† Ein vortheilhafter Weidewischer** ist eine vorse Kartoffel. Wenn die Schläder von getrockneter Rinde bedeckt ist, steckt man sie zwei bis dreimal in eine geschälte Kartoffel und man wird sehen, daß die Spitze wieder wie neu geworden ist.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 22 Halle a. S., den 31. Mai 1895.

**Ueber die günstige Wirkung der blauen perennirenden Lupine auf das Gedeihen der Obstbäume**

berichtet Freiherr von der Borch in der „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Westphalen und Lippe“ wie folgt:

Vor längeren Jahren wurde der Anbau genannter Lupinensaat in vielen Jagdgesellschaften als gute Weisung für Wild aller Art sehr empfohlen. In Folge dessen hatte ich die Ansaat der Lupine an den verschiedensten Stellen vorgenommen: dieselbe war gut gelungen und die Pflanzen haben sich durch Selbstbestäubung hier ungemein verbreitet und größere Flächen dicht überzogen.

Etwas gleichzeitig mit der Ansaat der Lupinen ließ ich eine Obstbaumplantung ausführen und zwar auf geringem thonigen Kaltsboden, in welchem sich einige Leinweiber befanden. Die thonigen Stellen wurden mit Pflanzen und Stößen, die lehmigen mit Äpfeln und Birnen bepflanzt. Fast sämtliche Bäume zeigten ein geringes Wachstum und krankes gelbliches Laub, vom Fruchtbringen war kaum die Rede. Die Pflanzenbäume gingen sogar zurück und zeigten viele trockne Zweigspitzen.

Die ganze Pflanzung machte einen so traurigen Eindruck, daß ich die Absicht hatte, die Obstbäume zu befeigen und Fichten an ihre Stelle zu pflanzen.

Im Laufe der Jahre hatten sich die am benachbarten Waldraude angebaute Lupinen ausgebreitet, so daß sie den Fuß der zunächststehenden Obstbäume umzogen, sowohl bei Pflanzen und Stößen, als auch bei Kernobstbäumen.

Es fiel mir auf, daß diese Bäume, auch solche, welche vorher abgeforzene Spitzen hatten, nimmehr junge kräftige Triebe und schwarzgrünes Laub hervorbrachten. Bald zeigte sich auch Fruchtanlaß und die Bäume trugen gut entwickelte Früchte. Dies veranlaßte mich, die Lupinenpflanzen ausheben und nun die Bäume theilweise zu lassen, welche noch nicht von dieser Pflanze umzogen waren.

Die weitere Beobachtung hat nun gezeigt, daß die Lupine fortwährend günstig auf das Gedeihen der Bäume wirkt. Der Wunsch, diese Thatfache zur Kenntniß derjenigen gelangen zu lassen, welche Nutzen davon ziehen können, veranlaßt mich, obige Beobachtung mitzutheilen. Denn die Lupine wird ihren Einfluß auch auf gutem Boden ausüben und eine Düngung zum größten Theil überflüssig machen. Die Ursache der im Vorstehenden beschriebenen Erscheinung will ich dahingestellt sein lassen.

Meines Erachtens ist dieselbe in erster Linie der Zufuhr von Stickstoff durch die tiefliegenden Lupinenwurzeln, dann

aber auch der Bodenbeschattung, welche die Lupine bei ihrer starken Vermehrung hervorbringt, wie schließlich den verwelkenden Pflanzen, welche den Boden bedecken, zuzuschreiben.“ Diese Erfahrung mit dem fördernden Einfluß der Lupine auf das Gedeihen der Obstbäume ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß dieselbe als „Stickstoffsammler“ aus der Luft den Baume ganz erhebliche Stickstoffmengen zuführt, weiter aber durch ihre tiefliegenden Stützen den Boden aufschließt und so den Wurzeln auch andere wertvolle Dünstoffe, wie Phosphorsäure und Kali in leichtaufnehmbarer Form, in geeigneter Weise zugänglich macht. Sollten sich die vom Freiherrn von der Borch gesammelten Erfahrungen auch an anderen Stellen befähigen, so würde das von schwerwiegender Bedeutung besonders für alle Obst- und Weinplantagen im Sandboden werden, und sind allgemeine und umfassende Versuche dringend nöthig. B. L. Kühn, Rixdorf.

**Vertilgung der Schafzede.**

Die Zede, Tede, Schaflausfliege, Melophagus ovinus, lebt schwarzroth auf Schafen und vermehrt sich dadurch, daß sie 4—5 Mal im Jahre je ein Ei legt, aus welchem ein Junges auskriecht, das sich kurze Zeit darauf verpuppt. Dieses Angestricher ist nicht nur eine überaus große Plage der Schafe aller Altersklassen, sondern es schädigt dieselben durch Blutsaugung auf's Höchste auch in ihrer Ernährung und in der Menge und Güte der Wolle. Durch scharfes Beobachten hat man daher das Auftreten der Zeden festzustellen und sie dann sofort zu bekämpfen. Je klaglicher sich man hierbei zeigt, um so schwerer, umständlicher und langwieriger wird der Kampf. Derselbe muß dann stets nicht nur die Tödtung der Schällinge selbst, sondern auch die Vernichtung ihrer oft tief in oder gar unter der Oberhaut sitzenden Brut zum Ziele haben. Aus diesem Grunde sind alle Vertilgungs-Maßnahmen stets mehrmals hintereinander in Anwendung zu bringen und bei veralteten Gemüthen noch besondere Vorichts-Maßregeln, mehr oder weniger umfangreiche Desinfektionen und dergl. hinzuzufügen. Eine durchgreifende Tödtung des Angestrichers kann im Großen nur erreicht werden entweder durch giftige oder durch ätzende Stoffe, die jedoch wiederum andererseits wieder den Schafen noch den die Anwendung vornehmenden Menschen schädlich oder gefährlich sein dürften.

Welche aus der großen Zahl derartiger Mittel sich nun in der Praxis bewährt haben, darüber geben die 21 auf unterer Seite in Stück 6 der Mittheilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft von unseren Mitgliedern eingegangenen Vortragsreden schätzenswerte Auskunft. Den





betreffenden Herren sei an dieser Stelle für ihre Bemühung bestens gedankt!

Als unerlässliche Vorbedingung des Erfolges wird bei allen Einspritzungen das höchste Gewicht gelegt auf gründlichste und peinlichste genaue Bornahe bezw. Ueberwagung der vorgeschlagenen Maßregeln. Je nach der Schwere des Falles wird einfaches Einstreuen des Jeden-Vertilgungsmittels für genügend erachtet oder aber — und das in der Mehrzahl der Fälle — tüchtiges Einreiben bzw. Einbürsten desselben oder gar vollständiges Baden und Untertauchen der Schafe in demselben verlangt.

Unter diesen Voraussetzungen werden nun im Besonderen folgende Maßregeln empfohlen:

Will man die Schafe vor der Schur von ihren Peinigern befreien, so müssen geeignete Mittel in Pulverform in die Wolle und auf die Haut eingezeitret werden. Dazu sind zwei Personen nötig: Während die eine das Schaf hält und die Wolle vom Kopfe bis an die Schwanzwurzel zuerst auf der Höhe des Rückens und dann noch in je zwei Reihen den Flanken entlang auseinander schlägt, streut die zweite in diese Furchen das gewählte Mittel in möglichst gleichmäßiger Verteilung ein. Empfohlen werden dazu perfisches Insektenpulver, Schmpfstaub oder einfacher Tabakstaub. Vom Schmpfstaub eignen sich am besten die geringsten, stärksten Sorten, die lange feucht gehalten worden sind; 1 1/2 — 2 Pfund zum Kreise von 90—95 Pfg. reichen zu einmaliger Einstreuerung für je 100 Schafe. Ueberraschend schnell zeigt derselbe das Ungeziefer tot und fällt allmählich, ohne Spuren zu hinterlassen, aus der Wolle wieder heraus. In einem Falle hat sich seine Anwendung schon seit 75 Jahren gut bewährt. — Als noch billiger und wegen der zur Verwendung zulässigen Menge vielleicht auch bequemer dürfte sich das Einstreuen des von jeder Cigarrenfabrik zu etwa 3 M. der Centner zu beziehenden Tabakstaubes erweisen.

Jedenfalls sind diese Einstreuungen nach der Verlauf von je 8 Tagen noch 1—3 Mal zu wiederholen, worauf die Wirkung eine vollkommene sein soll.

Ob dieselbe jedoch auch bei älteren Einstreuungen stets eintreten wird, dürfte billig zu bezweifeln sein: Bei ungeschorenen Schafen ist der Kampf mit den Jeden jedenfalls sehr schwer, viel ausichtsreicher dagegen unmittelbar nach der Schur.

Hierfür wird nun wiederum der Tabak am häufigsten empfohlen. Man stelle sich für je 100 Schafe aus 1 Pfund billigen Tabaks durch Abkochen mit 21 Wasser eine Brühe her, verbinde dieselbe mit weiteren 41 Wasser und überbrühe mit dieser Flüssigkeit das ganze Schaf erstmals sofort nach der Schur und dann noch einmal nach 2—3 Wochen. An Stelle dieser Tabak-Abkochung wird von anderen Seiten ein vorzügliches Waschen mit 2—4 prozentiger Creolinlösung und vereinzelt ein Einschmieren, namentlich der Hautfalten, mit Hirschhornöl anempfohlen.

Was jedoch die Verwendung der Creolins betrifft, so machen gegen dasselbe einzelne der Herren Einsender verschiedene anscheinend nicht unberechtigte Bedenken geltend: Dasselbe soll einerseits die beschriebene Wirkung mehrfach nicht zeigen, andererseits dagegen namentlich bei länger bauenden Wässhungen die damit hantierenden Menschen empfindlich belästigt, ja vereinzelt sogar Schafe getödtet haben. Bei der wechselnden Zusammenfügung seiner verschiedenen im Verkehr vorkommenden Fabrikate und bei seiner unvollkommenen Löslichkeit in Wasser ist die Möglichkeit des Eintretens beratiger Unzuträglichkeiten nicht ganz von der Hand zu weisen.

Vollständig ausgeschlossen sollen dieselben dagegen sein beim Gebrauch eines anderen Theerpräparates, des Wylols. Dasselbe ist bei jeder Temperatur und in beliebigem Verhältnis in Wasser löslich und weniger giftig, dabei angeblich von stärkerer Wirkung und billiger als Creolin. Die Schafe sollen in einer 2—3 prozentigen Lsg. 4 Minuten

lang gebadet und dieses Bad nach 6—8 Tagen wiederholt werden.

In Fällen, wo das Ungeziefer sich bereits Jahre lang eingenistet hat, wird jedoch diese Säuberung der besallenen Thiere allein keineswegs genügen, vielmehr außerdem noch eine gründliche Reinigung und Desinfizierung des Stalles und sämtlicher mit den Schafen in Verbindung stehender Geräte Platz greifen müssen.

Auch hierzu werden in erster Reihe wiederum Tabak-Abkochungen, daneben das Kalten, im Besonderen aber auch einige spezifische Jeden-Vertilgungsmittel angerathen. Von den letzteren haben sich mehrfach bewährt das aus der Siemering'schen Apotheke in Neu-Brandenburg, das von Kaiser in Krakow, Bachsmuth's Viehwach-Mischung u. a.

In welcher Weise man in solchen schweren Fällen vorzugehen hat, schildert ein Herr folgendermaßen: „Man wache die Thiere sorgfältig mit dem gewählten Waschlösung und tauche namentlich jedes einzelne 2 Mal mit dem ganzen Körper während eines Zeitraumes von mindestens 1/2 — 1 Minute vollständig ein, wobei man ihnen, Ohren und Schnauze am besten durch Bedecken mit den Händen schützt. Die geeignetste Zeit ist dann, wenn die ganze Schärfer eines Gutes gedehnt ist und alle Schnittwunden an den Thieren gut geheilt sind; dieselbe sorgfältige Maßregel muß unter allen Umständen 14 Tage darauf noch ein Mal auf's Gründlichste ausgeführt werden. Am Besten hält man die so gebadeten Thiere während eines Zeitraumes von einigen Wochen in Scheunensächern, fährt sämmtlichen Dünger aus den Schafställen aus, wäscht, scheuert, spritzt womöglich einige Male sämmtliche Geden, Fugen, Löcher, Vertiefungen an den Fundamenten und Mauern der leeren Schafställe, wie auch an den Kaufen, Futtertrögen u. s. w. mit dem gewählten Waschlösung aus und läßt die so behandelten Stallungen möglichst eine Zeit lang leer und unbenutzt stehen.“

Obgleich nun einer der Herren Einsender alle diese Maßregeln mit größter Sorgfalt vorgenommen hat, ja sogar den Stallgrund einen Fuß tief ausgefahren hat, so will derselbe mit den bisher angewendeten Jeden-Vertilgungsmitteln trotzdem keinen durchgreifenden Erfolg haben erzielen können. Ihm erscheint lediglich das von Herrn Kanold aus Hamburg neu eingeführte Waschlösung „Cooper Dip“ als das einzig wirksame. Seine, trotz der obigen Maßnahmen, „schwarz vor Jeden sitzende“ Herde (1287 Stück) hat Herr Kanold durch sein Mittel im Mai 1893 lediglich mittels Schwimmbades mit 10 Arbeitern in 4 1/2 Stunden vollständig von den Jeden gereinigt, ohne daß weitere Unzulänglichkeiten an Ställen und Geräthen erforderlich gewesen sind. Die Gesamtkosten dafür stellten sich auf 65 M., also auf etwas über 4 Pfg. für das Stück. Da die sichere Wirkung dieses Mittels auch von anderen Seiten bestätigt wird, so dürfte dasselbe, namentlich weil es angeblich vermöge seiner wochenlangen Nachwirkung auf den Körper der Thiere die leidige Stall-Desinfizierung entbehrlich macht, in der That der Beachtung der deutschen Landwirthe in hohem Maße zu empfehlen sein.

Kaffen sonach vielfache Erfahrungen die Jeden als einen unter Umständen recht ernst zu nehmenden Feind erscheinen, so wollen sie andererseits verschiedene Herren als solchen durchaus nicht anerkennen. Kurz und bündig giebt einer von diesen als bestes Mittel, das bei ihm nie versagt habe, an: „Die Schafe gut säutern und im Frühjahr sobald als möglich scheeren“, was ein Anderer noch verstärkt durch die Mahnung, die Schafe möglichst viel in Luft und Sonne zu bewegen.

Zum Schluß vereinigt ein Herr noch das Angenehme mit dem Nützlichen, indem er „als einfaches Mittel zur Vertreibung der Schafjeden das Salzen von Hühnern im Schafstall empfiehlt. Die Hühner suchen eifrig nach dem Ungeziefer und lassen nichts aufkommen, gewöhnlich aber die Annehmlichkeit, daß die Hausfrau im Winter frische Eier bekommt.“

### Die Kirchsfliege, Spilographa cerasi Lw.,

ist eine zierliche Bohrflyge von 3,5 mm Länge, glänzend schwarzer Grundfarbe mit gelben großen Flecken. Der Rücken des Mittelkörpers ist hart bräunlich gelb bereift, drei Mal schwarz gekriert, an den Schulterbeulen, zwischen diesen und der Flügelwurzel sriemenartig, an dem Schildchen, dem Kopfe, mit Ausnahme seines hinteren Theiles und an den Beinen, von den Schienen an, sowie an den Schenkelrinnen ist sie gelb. Die stumpfen Flügel überragen den Hinterleib und sind abwechselnd glashell und schwarz; am Vorderrande hängen drei dunkle, fast parallele Querbinden, und ein Strichfleckchen zwischen den beiden letzteren, die beiden ersten gefürzt, die dritte vollständig und vorn zu einem gleich breiten Spitzensaume erweitert. Die Fühler sind dreigliedrig, das Endglied aber mit einer Ecke und auf dem Rücken mit einer feinhäutigen Borste versehen. Sie kragt vom Mai bis in den Juli und verbreitet sich leiber mehr und mehr.

Ihre Maden leben in den Kirichen von der Zeit an, wo sie sich zu röthen beginnen, bis zur vollen Reife. Sind die Kirichen reif, so sind die Maden voll entwickelt, bohren sich aus dem Fleische der Kirichen heraus, gehen sich 2,6 mm unter die Oberfläche der Erde, verwandeln sich in gelbliche Tonnenpuppen und überwintern als solche. Sie leben außerdem auch in den Früchten der verschiedenen Coniferenarten und in denen der Berberitzen. Die Fliege tritt besonders in Jahren mit trockenem warmen Frühjahr massenhaft auf, richtet ganz ungeheure Verwüstungen an, ja macht die Kirichen verschiedener Gegenden nahezu wertlos für die Tafel.

Ein sicheres Mittel, die Kirichen von den Maden zu befreien, ist ihr Einwässern vor dem Genuße oder ihrer Zubereitung für die Tafel. Die Maden gehen aus den Früchten heraus, bleiben am Boden des Gefäßes liegen und können dann vernichtet werden.

Da sich eine Vernichtung der Fliege nicht ausführen läßt, beschränken sich die Schutzmaßregeln auf 1. das Abhalten der legenden Weichgen von den Kirichbäumen; 2. auf eine Vernichtung der Made und 3. auf eine Vernichtung der Puppe. Für das Abhalten der Fliege von den Kirichbäumen empfiehlt sich das Schwefeln derselben, d. h. das Bestreuen der Bäume mit Schwefelpulver (Schwefelblüthe) mittels einer an einer Stange befestigten Schühliche mit doppeltem Siebboden oder eines zum Verstauben eingerichteten Flaschengalges.

In Tyrol, durch sein prachtvolles Obst berühmt, behauptet man durch das Schwefeln, an regner oder theuersten Blumen vorgenommen, sehr viel zur vollkommenen Entwässerung der Früchte beizutragen, ja daß nur durch das Schwefeln auf entwickelte Früchte zu erhalten seien. Es wird dort jährlich viermal geschwefelt, zuerst beim Austreiben der Blätter, zum zweiten Mal, wenn sich die Bäume „putzen“, d. h. die zu viel angelegten Früchte abwerfen, zum dritten Mal, wenn die Früchte ausgedacht sind, zum vierten Mal nach der Obsterte. Auch in Werber bei Potsdam erreichte man durch das Schwefeln der Bäume große Erfolge.

Für die Vernichtung der Puppen empfiehlt sich:

- a) ein tiefes Umgraben des Bodens unter den Bäumen vom Spätherbst bis Ende April. Dadurch kommen die Puppen so tief unter die Erde, daß ihr Auskriechen unmöglich ist.
- b) Ein Bestreuen des Bodens mit zerfallenen, ungelöschtem Kalk. Kalkmilch ist ein bekanntes Mittel zur Insekten-Vertilgung und darum verlangt das Kaltwasser, durch feuchte Niederschläge in den Boden niedergewaschen, auch seine Wirkung auf die dort befindlichen Tonnenpuppen der Kirichfliege nicht. Außerdem hat Kalk auch als Döngemittel eine geradezu hervorragend günstige Wirkung.

o) Ist eine Gegend reich an infektensressenden Bögeln, so harle man, nach der Kirichenerte, mit schwerer eisartiger eiserner Harle den Boden unter den Kirichbäumen kräftig auf und mache dadurch die Puppen der Kirichfliege den Bögeln leicht zugänglich.

Weiter aber vermeide man die Anpflanzung von Lonicera Xylosteum, tartarica und Berberis vulgaris in der Nähe der Kirichbäume.

Sollen Maßregeln gegen die Kirichfliege nützen, so müssen sie vor allen Dingen gleichmäßig von allen Züchtern einer ganzen Kirichgegend vorgenommen werden, und da sich das anders nur schwer erreichen läßt, durch Polizei-Verordnung angeordnet und überwacht werden.

B. L. Kühn, Rixdorf.

### Unser Haus- und Zimmergarten.

\*\* Jeder im Haus lebende Baum, jede Stammrose u. s. s. kommt, wie die Obstbäume, eine kleine Baumreihe, welche den ganzen Sommer hindurch von Gras rein gehalten und gelockert wird. Diese giebt nicht nur dem Wurzelhauf Luft, sondern vermindert beim Schneiden des Rasens die Beschädigung der Stämme und Zweige.

\*\* Fasse härterer Blausäuretrug gewöhnlich sich sehr gut an die Ammerkeit, wenn sie nur frisch ist und dem W-Hander beirigt werden und ziemlich reichlich Wasser bekommen. Die durchgefahene große Quantität verdirbt ein Jahr und ist den älteren Gemehlern sogar ein wenig besser Standpunkt löslich.

\*\* Ueber den Nutzen von Oelrosen machen die im Westphalen Landwirthschafts-Ministerium bearbeiteten Beiträge zur landwirthschaftlichen Statistik aus der Provinz Sachsen folgende interessante Mittheilung: „Es erbringt noch, einer Kultur Erwähnung zu thun, welche vielleicht die interpanetische Kultur unparter Schöde, in der Provinz Westph., die Kultur der Oelrosen auf der unweit Bfchen gelegenen Douaine Salsdorf. Man kann zwar noch immer nicht von der Kultur orientaler Oelrosen reden, denn die echte Rose von Schiras und Kalamit bildet in Salsdorf noch immer einen so kleinen Bruchtheil der dort angebauten Oelrosenmenge, um einen ausdialagierenden Einfluß auf das Produkt und den Ertrag zu haben; aber die Oelrose, welche schon mit der aus südwestlichen Savoyen angekauften Oelrosen-Rose (Rosa gallica multiflora) erzieht wurden, sind so erfindliche, daß entschieden der Beweis der hohen Unzulässigkeit der Oelrosenkultur für die Provinz erbracht ist. Thatsächlich wird jetzt das reinste und vorzuziehende deutsche Rosens in Salsdorf, also in der Provinz Sachsen erzeugt.“

\*\* Als Pflanze zum Bezuhnen von Flächen mit Schlagstatten unter Kadelholz und hohen Landholstößen eignet sich am besten die Mispelrinne, Eimispelrinne, Mispelrinne, während Wein, selbst aus Gärten aufwammengelt, welche am besten im Schatten gedeihen, wie Festuca tenuifolia, Poa nemoralis, Phleum pratense in einem Falle ein fruchtbares Gebrüchen und eine lange Lebensdauer zeigt. Will man derartige Flächen mit Vinca minor begrünen, so grade man sie um, dinge sie erfindlich und pflanze dann die getheilten Pflanzen auf ca. 20—30 cm nach beiden Richtungen, und man wird schon im Jahre nach der Pflanzung einer prächtigen dichtbegrünten Fläche von unbegrenzter Lebensdauer sich erfreuen, eine Mittheilung, welche die verdienstlichen Besitzer von Gärten und Parks recht leicht interessieren dürfte.

\*\* Vertilgung von Wasserläusen. Dieses lästige Ungeziefer verschwindet unschwer, wenn man eine mit Seifenbrühe vermischte Abkochung von Quassiaholz mit einer Traufvorthe anwendet.

\*\* Waldweidener im Garten. Jenes zur Waldweide unerlässliche Krautlein Waldweidener, Asperula odorata L., läßt sich auch recht gut im Garten kultivieren, aber das Gerinthe von seinen hervorragenden Eigenschaften einzuhalten. Man läßt den Samen, sobald er erzieht ist, in diesem Jahre in der letzten Augusthälfte, im leichstem, etwas schattigen nicht zu trockenem Boden insauchen aus. Dieser Samen geht leicht auf, während eine Frühjahrssaat erst im nächsten Jahre sich zeigt. Man lasse die jungen Pflänzchen, welche durchgefahenen sind, trocken an Ort und Stelle, bedecke sie, heranzugewachsen, in jedem Herbst mit einer Laubschicht, und ein prächtiges Gebrüchen ist die Folge. Auch aus Stedtingen läßt sich der Waldweidener in der Waldweide, im Mai, leicht vermehren; denn diese wurzeln in sandiger Erde bei mäßigem Schatten und mäßiger Wärme schnell an und werden in Stedtingen-töhlen, welche man nach dem Reuerrück an schattiger Stelle bis an den Rand in die Erde senkt, bis zum nächsten Frühjahr weiter kultiviert und dann mit Ballen verpflanzt.

### Kleinere Mittheilungen.

8 Nargel- und Windwasser. Ist die Blüthe des Mundes und der Nägeleigen für den geschunden Menschen im Interesse der Reize, so ist die Blüthe sehr empfehlenswert, so ist sie beim Kranken im Interesse seines Befindens absolut notwendig und daher nicht zu unterlassen. Wir sprechen hier zunächst von dem gewöhnlichen Auspüßen des Mundes und dem Auswürgen des Rachens. Jeder bettägliche Kranke,

